Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 48 (1954)

Heft: 11

Artikel: Der Todeszirkel der Christenheit : die Verfälschung des Evangeliums im Dienste der Kriegstheologie

Autor: Heidingsfelder, Georg

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-139941

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

früchte, das Gemüse und das Obst radioaktiv vergiftet sein werden. Daran sollten wir gerade heute denken und daraus die Folgerung ziehen, daß wir alles tun müssen, um die Völkerfeindschaft zu durchstoßen und die Völkerverständigung zu suchen, daß wir jede Bewegung unterstützen, die eine Beseitigung der Spannungen unter den Staaten der Welt will. Seien wir immer des Psalmwortes eingedenk:

«Wir haben gesündigt samt unseren Vätern; wir haben mißgehandelt und sind gottlos gewesen.»

«Und sie verachteten das liebe Land, sie glaubten seinem Wort nicht und murrten in ihren Hütten; sie gehorchten der Stimme des Herrn nicht.» Das sind wir, wir alle, die hier angesprochen werden. Uns wird gesagt, wie wir es nicht machen sollen, uns wird ein Spiegel vorgehalten. Wir haben umzukehren von unserem verderblichen Weg, dem Weg des Unglaubens. Was sollen wir tun? *Den Frieden lieben und die Völkerverständigung suchen!* Der Verheißung Gottes Glauben schenken. «Selig sind, die Frieden schaffen, denn sie werden Gottes Söhne heißen.» «Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.»

Unser Erntedankfest ist ein Mahnruf Gottes an uns.

Wir wollen Gott nicht zürnen, daß unsere Ernte Schaden genommen hat, nein, wir wollen heute lernen, daß wir es sind, die «mißgehandelt» haben, «das liebe Land verachtet» haben und «Seinem Wort nicht geglaubt» haben.

Wir wollen Gott nun erst recht danken, daß Er soviel Geduld mit uns hat, und wollen mit dem Psalmisten fröhlich in das Lied einstimmen: «Danket dem Herrn; denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich.» Gottes Güte besteht nicht allein in dem Gedeihenlassen der täglichen Nahrung, sondern auch darin, daß Er uns mit Christus das himmlische Erntedankfest feiern lassen will.

In diesem Sinne wollen wir das Erntedankfest bewußt feiern, als die Glieder an dem einen Leib, Christus. *Amen.*

Hans Holzträger

Der Todeszirkel der Christenheit

Die Verfälschung des Evangeliums im Dienste der Kriegstheologie

> Wir fragen: Wo sind denn Kirche und Theologie geblieben, wenn es sich um die Sache des Friedens handelte? Die Antwort ist einfach und grob, von göttlicher Einfachheit und Grobheit: weil sie in dieser Sache *Christus verraten haben und es heute von neuem tun.* Das ist die nackte Wahrheit. *Leonhard Ragaz*

I.

In England ist vor kurzem ein katholischer Geistlicher namens *Drinkwater* aufgetreten und hat in der Zeitschrift «People and Freedom» gelehrt:

«Unser Herr hätte wohl, wie Sokrates, bereitwillig zur Verteidigung von Freiheit und Gerechtigkeit unter den Menschen gefochten. Schließlich wissen wir wenig vom täglichen Leben unseres Herrn, außer in den letzten wenigen Monaten; das gibt uns kein Recht, zu entscheiden, was der Zimmermann von Nazareth getan hätte, wenn zum Beispiel sein Dorf von Räubern überfallen worden wäre.»

Es ist nicht bekannt, ob dem Pater Drinkwater diese Erleuchtung beim Wassertrinken gekommen ist; soviel ist indessen sicher: vom *Heiligen* Geist kann er sie auch nicht haben; denn es ist eine unheilige Erkenntnis; es ist *eine Gotteslästerung*, wie sie in der unbußfertigen Christenheit Europas sich schon ein«gebürgert» hat. Sie, diese Christenheit, trinkt solche Blasphemien wie Wasser in sich hinein seit jenen schrecklichen Tagen des August 1914, da der Wahnsinn ausgebrochen ist. Sie bleibt in diesem *Todeszirkel* auch noch im Jahre 1954, denn sie kann keinen Ausweg mehr finden, es sei denn, sie bahne ihn sich mit Hilfe von Atombomben. *«Im Kreise wandern die Gottlosen»* hat der heilige *Augustinus* gesagt. Wann wäre dieses Wort zu traurigerer Anschaulichkeit gelangt als in dem infernalischen Zirkel der Jahrzehnte von 1914 bis 1954?!

Pater *Drinkwater* beruft sich auf Sokrates, der unzweifelhaft der christusähnlichste Heide war. Hat er aber das Abendland durch seinen Einsatz beim griechischen Barras * gerettet und nicht vielmehr durch seine Selbstaufopferung im Gefängnis? Vielleicht ist es ihm bei Potidäa, wo er einen ganzen Tag lang unbeweglich aufrecht stand, aufgeleuchtet: daß Völker nicht durch siegreiche Schlachten gerettet werden, sondern durch die Selbstaufopferung ihrer Besten? Das wäre eine christliche Erkenntnis *vor* Christus gewesen! Und *der* Herr, vor dem die kriegerische Rotte umfiel, als er sie ein wenig ins göttliche Kraftfeld gezogen hatte (Joh. 18, 6), er sollte in seinen stillen Jahren zu Nazareth der schädelspaltenden Zimmermannsaxt das Wort geredet haben? Ach! dann hätte er ein anderes Ansehen in diesem Nest gehabt als das, worüber berichtet wird (Luc. 4, 23ff.). Dann wäre er gewiß schon in jungen Jahren Hauptmann der Bürgerwehr gewesen. Vielleicht meint Pater *Drinkwater* mit seinen Andeutungen, daß uns eben dies von den Heiligen Schriften verschwiegen wird? Ja, die «bürgerliche Existenz» Jesu Christi ist wahrlich dunkel. Man weiß noch nicht einmal, ob er seine Gesellenprüfung als Zimmermann gemacht hat. Und weil «man» das alles nicht weiß, deshalb eben ist den Mutmaßungen und Kombinationen Tür und Tor geöffnet: Jesus, der Antibrigantentruppführer, sagt Pater *Drinkwater*; er hält offenbar die *letzten* Jahre Christi, insbesondere aber seine letzte *Woche*, für eine von Christen *nicht* nachzuahmende Zeit seines Lebens; er meint, daß es für den Christen besser wäre, zu fallen mit dem blutigen Beil in der Faust oder hinterm MG, wie es die europäischen Christen seit 1914 tun. *Das* ist nun das letzte Verständnis des Erlösers Jesus Christus, das die abendländische Christenheit von ihm hat. Man schaudert.

* «Barras» ist Soldatenjargon für Militär.

II.

Als der Wahnsinn ausbrach, schrieb Professor *Curtius,* einer der zahllosen christlichen Kriegsdichter des «Heiligen Krieges» (so der Titel einer bei Diederichs in Jena erschienenen Gedichtsammlung des *Ersten* Weltkrieges) in seiner «Begeisterung» (1914) den Vers:

«Und nun drauf los als Christ und Infantrist!»

Der mörderische Wahn hatte alle christliche Nüchternheit völlig hinweggespült, und der Bajonettkämpfer galt jetzt als das Bild des Christen schlechthin. «Immer feste druff!» hatte der christliche Kronprinz des deutschen Reiches als Losung ausgegeben, und siehe da, er begeisterte mit ihr unter anderem mehr als dreißig evangelische Superintendenten, vom Kaiser die Befreiung vom Gottesdienst und die Zulassung zum Bajonettdienst zu erbitten. Der Kaiser, nüchterner als seine schwerttrunkenen Schlagtote im geistlichen Gewand, verweigerte den Stellungswechsel, so daß den Superintendenten nichts anderes übrig blieb, als sich in «Kriegspredigten» auszutoben. Das geschah dann freilich in furchtbarer Weise. Gott, der Schöpfer und Vater *aller* Menschen, ward zum *Nationalgott* umgefälscht; und sein Sohn Jesus Christus wurde vom Dienst an der Nation suspendiert; Er durfte nur noch dem einzelnen sterbenden Krieger nahe sein. «Gott mit uns!» stand auf allen Koppelschlössern der christlichen Streiter, wie es schon immer in ihren Geschäftsbüchern gestanden hatte, die den kapitalistischen Profit verzeichneten. Die geheiligten Glocken hatten zu den Siegen zu dröhnen, bis sie selbst zu Kanonen gemacht wurden. Und die Heimat trat jede Woche auf dem Marktplatz «zum Beten vor Gott den Gerechten»; und dies Gebet wurde mit zündenden Märschen der Feuerwehrkapelle eingerahmt: Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen und so. Es waren «überkonfessionelle Kundgebungen der siegreich vereinten katholisch-protestantischen Christenheit». Jedoch: es waren *streng nationalistische Gottesdienste:* die Christen auf der «andern Seite» des Grabens waren gar keine Christen, sondern heuchlerische Engländer, die Gottes Strafe reichlich verdienten, oder verkommene Franzmänner, die ja immer schon die Hurerei als Nationallaster betrieben (während bei den Deutschen die Monogamie streng geübt wurde). So brachte sich die abendländische Christenheit von 1914 bis 1918 systematisch-nationalistisch um und holte zu diesem ehrlosen Massaker die Heiden aus allen Erdteilen herbei: Senegalneger und indische Gurkhas fochten in den Reihen der «christlichen Nationen», importiert von ihren Kolonialherren ins Abendland, die Wiege der Kultur. Wenn sie die Sprachen des Kontinents verstanden hätten, der sie «einsetzte» für seine mörderischen Metzeleien, dann hätten die Senegalesen und die Gurkhas vernehmen können, wie etwa der allerchristlichste *Bischof von London* über den Kanal herüberschrie: «Dieser Krieg ist die christlichste Tat seit tausend Jahren. Es ist der größte Kampf, der je für die christliche Religion geführt worden ist. Es ist ein Kampf zwischen der

durchbohrten Hand und der gepanzerten Faust. Es ist ein wahrer Gotteskampf.»

Und die heidnischen Hilfstruppen hätten dann auch die Antwort hören können, die der deutsche *Erzbischof Faulhaber* zurückschallen ließ: «Wenn die Toten dieses Krieges daheimgeblieben wären, etwa aus Verachtung gegen den Militarismus, so ständen wir nicht vor dem Triumph der sittlichen Weltordnung, sondern vor dem Triumph der Moral des Teufels. Dann hätten der Fürstenmord aus Serbien, die Raubgier und Hinterlist aus Rußland und England, die gottesfeindliche Staatsidee aus Frankreich ungestraft durch die Welt fortwuchern können. So aber kämpfen und sterben unsere Soldaten als Hüter und Rächer der göttlichen Weltordnung.»

Das war der Geist des «christlichen Abendlandes» von 1914 bis 1918, der sich hier ausdrückte; in Wahrheit war es *der Geist des höllischen Abgrundes*, der längst Europa beherrschte und nun zum wahnsinnigen Ausbruch gekommen war. Genährt hatten diesen Geist jahrzehntelang die beiden bürgerlichen Laster: die *Habgier* und der *Stolz*. Nun tobten sie sich in unerhörten Freveltaten aus.

III.

Der nächste Schritt war das Bündnis der Christen in Deutschland mit dem *Antichristen Hitler*, das sie 1933 schlossen. In der Garnisonkirche zu Potsdam rollte der Festakt ab, am 21. März 1933, der nicht nur den Oberhofprediger und Prinzenerzieher *Johannes Keßler* in heller Begeisterung fand, der von sich unter anderem sagte, daß er «im Kriege und durch den Krieg eigentlich gesundete»! Das ist freilich kein Wunder bei einem Christenmenschen, der vom Artilleristen, der er war, behauptet, daß «er sein Geschütz liebt wie eine Mutter ihr Kind»! Auch katholische Bischöfe und Professoren waren von der «Machtergreifung» durch den hergelaufenen Sohn der Gosse entzückt; sie wähnten, daß er das *«heilige Reich»* wieder aufrichte und riefen daher die Christenheit auf, «auf keinen Fall grollend beiseite zu stehen» (so die katholischen Bischöfe) bei diesem großen Aufbruch des Christenvolkes.

Selbst wenn man einräumt, daß diese führenden Männer 1933 *verführt* worden sein konnten (freilich ein schlechtes Zeugnis für geistliche Führer!), so hätten sie in den folgenden Jahren Gelegenheit genug gehabt, zu erkennen, wohin der «Führer» sie führte. Und sie hätten dann von ihm abrücken, das Christenvolk warnen müssen. Aber sie marschierten sogar mit in den Raubkrieg hinein, den der Verbrecher 1939 vom Zaune brach. *Heinrich Böll* sagt mit Recht:

«Es ist erschreckend, daran zu denken, daß Millionen christlich getaufter Soldaten einem so heidnischen Feldzeichen wie dem Hakenkreuz gefolgt sind, begleitet von Priestern, auf deren Uniform dieses krumme Kreuz aufgenäht war, nicht weit von der Stelle entfernt, wo das wahre

Kreuz Christi hing, als offizielles Zeichen ihres Ranges und Standes.» («Frankfurter Hefte» vom September 1953.)

Der Wehrmacht des Führers marschierte unter anderem ein katholischer *Feldbischof* voran, der zu Ostern 1942 in seinem Hirtenbriefe schrieb: «Es ist Osterzeit, und du mußt daran denken, dich mit dem Frieden eines guten Gewissens beschenken zu lassen. Ihr werdet im stolzen Vertrauen auf den Führer und obersten Befehlshaber als seine erprobten Soldaten auf der Straße weitermarschieren, die er euch gewiesen hat und die zum Endsieg führt!» Die evangelischen Oberkirchenräte waren natürlich auch «wieder mit von der Partie» und bliesen die gleiche Trompete wie ihre römischen Konfratres. Der *böse Geist* hatte die Führung der Deutschen an sich gerissen, und sie überrannten in seiner Gefolgschaft ganz Europa, raubten es aus, hausten barbarisch in allen Ländern, schändeten den deutschen Namen in der ganzen Welt und machten dem Gemetzel nicht eher ein Ende, bis alles in Trümmer gesunken war und der «Führer» sich selbstmörderisch davongemacht hatte.

«Die Christenheit und das Dritte Reich» – das ist das bisher dunkelste Kapitel in der Geschichte des christlichen Abendlandes. Mit ihm wurde unwidersprechlich bewiesen, daß das «Herzvolk» des Erdteils sich mit *dem Antichristen verbündet* hatte und *seinen* Krieg führte. Nach dem Zusammenbruch hatte der Papst (Pius XII.) von dem «satanischen Gespenst des Nationalsozialismus» gesprochen – aber *vorher* marschierten die Christen Schulter an Schulter mit diesem Gespenst, schlugen *seine* Schlachten und errangen *seine* Siege. Es hat nur einen *einzigen* katholischen Geistlichen gegeben, der den Fahneneid verweigerte und dafür enthauptet wurde, und der war ein Österreicher! Diesem Pater *Franz Reinisch* verweigerte der zuständige Wehrmachtpfarrer in der Todeszelle die heilige Wegzehrung, die er begehrt hatte, «um ihn dadurch auf die Pflicht zur Leistung des Fahneneides aufmerksam zu machen» (Mitteilung des Oberpfarrers Kreutzberg in dem Buch: «Franz Reinisch, ein Märtyrer unserer Zeit», Lahn-Verlag, Limburg 1952). Da vermögen wir wieder einen Blick zu tun in die höllische Tiefe, die der *Verrat der Christenheit* geöffnet hatte, der sich am 21. März 1933 festlich sanktionierte.

Gewiß, es hat Christen gegeben, die vom Verbrecher in die Konzentrationslager geworfen wurden, in denen nicht wenige umkamen. Aber gerade die Tatsache, daß einerseits Christen gemordet wurden, während andere dies System mit ihrem Leben verteidigten und in seinem Namen in den ungerechtesten Krieg zogen, offenbart ja die unheilvolle *Spaltung eines Wahnsinns* sondergleichen, der nach der ersten Katastrophe nicht geheilt worden war. Die Christenheit war nach der ersten Niederlage 1918 nur darauf bedacht, «wieder hoch- und davonzukommen», wie *Rilke* gesagt hat, und sie verschmähte dabei die Hilfe der *Lüge vom Dolchstoß* nicht, die ihr vom Erzmilitaristen *Ludendorff* unter die Füße geschoben worden war. Auf *diesem* Fundament, nicht auf dem der *Buße* und der *Umkehr*, baute sie mit am «Dritten Reich» und ermöglichte es,

daß die Fahne mit dem krummen Kreuz, dem teuflischen Hakenkreuz, über ganz Europa wehen konnte – im deutschen Namen!

IV.

Es sind gewiß weit mehr Menschen in Deutschland, die sich am 6. September 1953 *selbst betrogen* haben als solche, die bewußt den Weg einer *Re-Militarisierung* wählen wollten. Aber das ändert nichts an dem Verhängnis, daß auch sie denen die Macht gegeben haben, die den neuen Weg des Unheils zu gehen seit Jahren entschlossen sind. Es sind die, deren erstes Schlagwort «Politik der Stärke» hieß und deren letztes «Verteidigung des christlichen Abendlandes» heißt. Nun ist Politik der Stärke in Wahrheit und Wirklichkeit nichts anderes als die *«Wiederkehr des Militarismus»*. Und die «Verteidigung des christlichen Abendlandes» ist nichts als *die Fortsetzung des Kurses des Todeszirkels,* der die Bürgerchristen seit 1914 umtreibt.

Dies muß nun ganz klar gesehen werden, daß das Schlagwort von der «Verteidigung des christlichen Abendlandes» keine geringere Phrase ist als etwa die Verkündigung des «positiven Christentums» durch Hitler war.

Von welcher inneren Beschaffenheit dies christliche Abendland ist, das haben die beiden hinter uns liegenden Kriege demonstriert. Christen, die solche Kriege führen, sind nichts weniger als Christen; sie sind vielmehr dem bösen Geist verfallen.

Aber nun, wo die *«christliche Politik»* die Macht ergriffen hat? Bekommt da nicht alles ein anderes Gesicht? Können da die «Christen» nicht guten Gewissens «mitmachen» und «mitmarschieren», wenn es notwendig sein sollte?

Auf alle diese Fragen gibt es nur *ein entschiedenes Nein.* Denn *jede* Wiederkehr von Militär ist verderblich, jede *Restauration hier und heute ist dazu verdammt, die Geschichte zu wiederholen.* Christlich-biblisch gesehen befindet sich die europäische Christenheit, insbesondere die deutsche, im Zustande der *«Verstockung»,* der wegen Unbußfertigkeit über sie verhängt ist; sie *kann* nur den Weg des Unheils gehen, solange sie sich nicht *«bekehrt»*. Die Deutschen haben *das Kreuz,* das ihnen 1945 als das Heilszeichen zum letzten Male angeboten war, abermals *verworfen* und setzen wieder auf die Gewalttat mit Hilfe der Krieger. Noch 1947, in seiner Silvesteransprache, hatte der katholische Primas von Deutschland, *Kardinal Frings von Köln,* gewarnt:

«Die Deutschen vergessen, daß wir an uns das Wort des Herrn erfahren haben: Wer zum Schwert greift, wird durch das Schwert umkommen.»

Aber mittlerweile hat er und haben seine christlichen Politiker die Drehung um 180 Grad wieder vollzogen: hinweg vom Kreuze, hin zu Barabbas! Sie setzen wieder auf Hitlers Parole: den *«Antibolschewismus»,*

lenken in den alten Todeszirkel ein und schreien aus: dies sei ein wahrer *«Kreuzzug»!*

Der «Antibolschewismus» ist die *christliche Geisteskrankheit hier und heute,* die bereits in der Gestalt des Christen (Katholiken) *McCarthy* erkennen läßt, wohin sie führt: in den «christlichen Faschismus», welcher der *Triumph der Hölle* ist. Der Bolschewismus ist in erster Linie, wie *Bischof Sheen* von Neuyork klar erkannt hat, Gewissenserforschung des Westens, die keinesfalls durch Drohung mit Gewalt abgewiesen werden kann:

«Der Zweite Weltkrieg brach herein», sagt der Bischof, «weil keine Erneuerung in den Herzen und Seelen der Menschen stattgefunden hatte. *Das* ist das Entscheidende, *hierin* liegt die Gefahr des dritten Weltkrieges, nicht eigentlich in der Kommunistischen Internationale. Es ist die besondere Verantwortung des Christen zu erkennen, daß zwei Weltkriege innerhalb von 21 Jahren das Urteil Gottes über das Leben, das *wir* führen, bedeuten ... Das sogenannte Problem Rußland ist das Problem der Christen; durch *Gebet, Buße* und *Sühne* und nicht durch *Schmähung, Angriff* und *Krieg* wird Rußland für die Gesellschaft der freiheitliebenden Nationen gewonnen.»

Die Worte und Taten der «christlichen» Politik des Westens, insbesondere des «Abendlandes», weisen in eine andere Richtung; sie wollen nichts wissen vom Weg der Buße und Sühne, sondern meinen auf den alten Pfaden militärischer Gewalt Rußland überwältigen zu sollen. «Wir wollen nicht mehr von Wiedervereinigung reden, sondern lieber von *Befreiung»* – dies Wort entschlüpfte dem westdeutschen Bundeskanzler schon am Tag nach jenem verhängnisvollen 6. September 1953 und offenbarte seine innersten Gedanken. Es wird entscheidend sein, ob das Volk die Wahl jenes Tages zu korrigieren vermag oder ob nun alles unaufhaltsam abrollen wird – in den Abgrund.

V.

Die *jungen* Christen in Deutschland haben, nachdem die alten so katastrophal versagt haben, *eine letzte Wahl* in ihrer Hand: die Wahl zwischen dem Ja zur Remilitarisierung und dem Nein zu ihr, aus Gründen des *Gewissens.* Es ist gar kein Zweifel, daß die Bereitschaft der jungen «wehrpflichtigen» (richtiger: dem Wehrzwang unterworfenen) Deutschen, wieder Soldat zu werden, sehr gering ist. Selbst der Beauftragte der Remilitarisierung, Gewerkschaftssekretär a. D. *Theodor Blank,* muß zugeben, daß «sich die *tiefe Skepsis* nicht übersehen läßt, daß die soldatische Wirklichkeit anders aussehen werde» (als sie in der Propaganda ausgemalt wird). So zu lesen im «Tätigkeitsbericht der Bundesregierung von 1953», Seite 49! Die jungen Deutschen sind mit Recht mißtrauisch gegenüber dem «Barras». Und die jungen *Christen* sollten es in ganz besonderer Weise sein, denn hier und heute soll ein *«Kreuzzug»* in Gang gebracht werden, der sich nur als *ungeheurer höllischer*

Trug erweisen kann. Es geht denen, die da den Kampf um die Weltmacht mit Wasserstoffbomben zu führen gedenken, ganz zuletzt um das Kreuz Christi; dieser geplante Krieg ist wahrlich, wie der Papst schon 1938 gesagt hatt, *«die Frucht kalter Berechnung von Politikern und Finanzleuten ohne Gewissen»*. (Pius XI.)

Junge Christen heute sollten sich in Deutschland der Erkenntnis stellen, der *Jean-Pierre Nivelles* jüngst in einem Aufsatz der «Routes de la Paix» Ausdruck gegeben hat:

«Mit größtem Bedauern müssen wir feststellen, daß alle mörderischen Kriege der Neuzeit ausschließlich von den sogenannten christlichen Völkern entfesselt worden sind. Gerade jene Nationen, die sich rühmen, die christlichsten zu sein, besitzen die kriegerischste Tradition und haben die schlimmsten Greueltaten in allen Teilen der Welt begangen. Werden diese christlichen Völker je den Geist der Gewalt aufgeben? Wollen wir Christen des 20. Jahrhunderts passiv bleiben gegenüber den schwersten Anschuldigungen, die die Heiden mit Recht gegen uns erheben? Wollen wir Christen des Westens die Idee der Gewaltlosigkeit, die der Urkirche heilig war, auch weiterhin als eine aussichtslose Schwärmerei abtun? Wollen wir die Auslegung, welche die jeweilige *Staatsmacht* der Botschaft Jesu gibt, gedankenlos als allgültiges Evangelium hinnehmen? Wollen wir die Apostel und die Heiligen auch künftig für die Armeen der beiden Machtblocks mobilisieren und dem entblößten Christus sozusagen die Uniform des kämpfenden Soldaten anziehen? Oder wollen wir zu unserer überzeitlichen Sendung zurückkehren, zum Geiste der Liebe und der Gewaltlosigkeit, der allein die Götzen der Staatsomnipotenz und des Krieges zu zerbrechen vermag? Wollen wir endlich aufhören, den mystischen Leib Christi zu zerreißen und in einer radikalen Herzenswende ausrufen mit Pius XII.: Krieg dem Krieg – mit den Waffen des Geistes!»

Fürwahr, *das* sind die *entscheidenden* Fragen, die nun jedem jungen (deutschen) *Christen* zur Entscheidung vorgelegt sind.

Nur durch eine klare Antwort auf diese Fragen kann der Weg aus dem Todeszirkel, in dem sich die Christenheit bewegt, gebahnt werden.

Gebe kein Bürger sich der Illusion hin, daß er sich nicht zu entscheiden brauche; er werde schon, so oder so, «durchkommen». Wer sich gegenüber *Atombomben* neutral verhält, den werden die Atombomben belehren, daß es kein Entrinnen mehr gibt. Nur das entschiedene *Nein* kann hier noch retten; die radikale Absage an diese satanischen Kriegsmittel, mit denen eine verkommene Christenheit die Gerechtigkeit herzustellen hofft! Welch eine Hoffnung!

Es ist die letzte Stunde der Umkehr für Deutschland, für Europa und die Christenheit *jetzt*. Wird das Evangelium vom Kreuze weiterhin als Theologie des Krieges mißbraucht, so wird es die Fälscher mit dem Untergang bestrafen müssen, der allen Lügnern und Menschenmördern verheißen ist.

Georg Heidingsfelder